



Katrin Radtke

MOBILISIERUNG DER DIASPORA

Die moralische Ökonomie
der Bürgerkriege in Sri Lanka und Eritrea

Inhalt

- Danksagung..... 9
- 1. Einleitung 11
 - 1.1. Fragestellung und Argumentation..... 13
 - 1.2. Methode und Forschungsprozess 16
 - 1.3. Aufbau des Buches 26
- 2. Forschungsstand und theoretische Ausgangspunkte..... 30
 - 2.1. Die Diaspora in der Kriegs- und Konfliktforschung..... 31
 - 2.2. Transnationale Mobilisierung in den Theorien der Internationalen Beziehungen und der Forschung über soziale Bewegungen..... 40
 - 2.3. Transnationale Gemeinschaften in der Migrationsforschung..... 45
 - 2.4. Fazit..... 48
- Teil I: Lokaler Kontext..... 51
- 3. Die Geschichte der Bürgerkriege 53
 - 3.1. Sri Lanka..... 53
 - 3.2. Eritrea 65
 - 3.3. Fazit..... 75
- 4. Die Mikropolitik bewaffneter Gruppen und das Problem der Legitimität..... 76
 - 4.1. Die Mikropolitik bewaffneter Gruppen: Analyserahmen 77
 - 4.2. Die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) 80
 - 4.3. Die Eritrean People's Liberation Front (EPLF)..... 89
 - 4.4. Fazit..... 99

5.	Die Institutionalisierung der Finanzierung und das Problem des »interessierten Dritten«.....	102
5.1.	Die Formen der Finanzierung	102
5.2.	Die Finanzierung der LTTE	104
5.3.	Die Finanzierung der EPLF	115
5.4.	Fazit.....	124
6.	Zusammenfassung und Fazit.....	127
Teil II: Mobilisierung der Diaspora.....		131
7.	Die moralische Ökonomie der Diaspora.....	133
7.1.	Das Konzept der moralischen Ökonomie.....	134
7.2.	Die tamilische Diaspora.....	136
7.3.	Die eritreische Diaspora	147
7.4.	Fazit.....	159
8.	Die transnationalen Mobilisierungsstrukturen der bewaffneten Gruppen und die politischen Gelegenheitsstrukturen der Gastländer	162
8.1.	Mobilisierungsstrukturen und ethnische Kolonien	163
8.2.	Die Mobilisierungsstrukturen der LTTE in der tamilischen Diaspora.....	170
8.3.	Die Mobilisierungsstrukturen der EPLF in der eritreischen Diaspora	184
8.4.	Fazit.....	195
9.	Die Finanzierung der bewaffneten Gruppen in der Diaspora und die Erosion der moralischen Ökonomie.....	198
9.1.	Die Formen der Finanzierung in der Diaspora	199
9.2.	Die Finanzierung der LTTE in der Diaspora	202
9.3.	Die Finanzierung der EPLF in der Diaspora	212
9.4.	Fazit.....	216
10.	Fazit.....	219
10.1.	Ergebnisse der Fallstudien.....	220

10.2. Modell der transnationalen Mobilisierung finanzieller Ressourcen durch bewaffnete Gruppen	224
10.3. Reichweite und Grenzen des Modells	227
10.4. Einordnung der Ergebnisse in die theoretische Debatte	232
10.5. Ausblick: Institutionalisierung im transnationalen Raum und die politische Soziologie der Weltgesellschaft.....	235
Abbildungsverzeichnis.....	238
Tabellenverzeichnis.....	239
Abkürzungsverzeichnis	240
Literatur.....	241

8. Die transnationalen Mobilisierungsstrukturen der bewaffneten Gruppen und die politischen Gelegenheitsstrukturen der Gastländer

In diesem Kapitel wird die organisatorische Seite des Mobilisierungsprozesses in den Blick gerückt. Es soll geklärt werden, welche Strukturen eine Mobilisierung der Diaspora möglich machen und wie sich Unterschiede zwischen den beiden bewaffneten Gruppen erklären lassen. Den Ausgangspunkt für die Bearbeitung dieser Fragen bietet die Forschung über soziale Bewegungen. Unter dem Begriff der Mobilisierungsstrukturen werden hier jene Gruppen, Organisationen und informellen Netzwerke in den Blick gerückt, die die kollektiven Bausteine von sozialen Bewegungen darstellen.

In Anlehnung an die Erkenntnisse der Theorien sozialer Bewegungen wird in diesem Kapitel argumentiert, dass für die Ausdehnung der Mobilisierungsstrukturen bewaffneter Gruppen in den transnationalen Raum die bereits vorhandenen institutionellen Strukturen der Diaspora eine entscheidende Rolle spielen. Wie in den Fallbeispielen des vorangegangenen Kapitels deutlich wurde, drückt sich die moralische Ökonomie der Diaspora in Form von verschiedenen ethnischen Organisationen und informellen Netzwerken aus. An diese Institutionen können bewaffnete Gruppen nicht nur anknüpfen, sondern sie sind in vielen Fällen an ihrem Ausbau selbst beteiligt. Dies gilt insbesondere, wenn die Entstehung der Diaspora weitgehend mit dem Bürgerkrieg zusammenfällt.

Gleichzeitig werden von den bewaffneten Gruppen jedoch auch hoch formalisierte Organisationen ausgebaut, die die Institutionen in der Diaspora stabilisieren. Während die Mobilisierung der tamilischen Diaspora zusehends über Organisationen ausgeführt wurde, die formal in keinem Zusammenhang mit der LTTE standen, trat die EPLF in der eritreischen Diaspora während des gesamten Krieges als wichtigste Organisation in Erscheinung. Die Zusammensetzung der Mobilisierungsstrukturen, d. h. die Frage, ob die Organisation der bewaffneten Gruppe oder formal unabhängige Organisationen überwiegen, hängt, so die These dieses Kapitels,

entscheidend von den politischen Gelegenheitsstrukturen ab, die das Gastland bietet.

Im Folgenden wird zunächst das aus der Forschung über soziale Bewegungen stammende Konzept der Mobilisierungsstrukturen vorgestellt. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend werden die beiden Fallstudien untersucht. Dabei wird insbesondere das Ineinandergreifen von formellen und informellen Teilstrukturen sowie von solchen, die der bewaffneten Gruppe zuzuordnen sind und solchen, die unabhängig von ihr bestehen, in den Blick gerückt. Im Fazit werden die eingangs vorgestellten Überlegungen zu den Mobilisierungsstrukturen sozialer Bewegungen vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Fallstudien reflektiert und im Hinblick auf den Sonderfall der bewaffneten Gruppen spezifiziert.

8.1. Mobilisierungsstrukturen und ethnische Kolonien

In der Forschung über soziale Bewegungen besteht weitgehende Einigkeit über die Bedeutung von Mobilisierungsstrukturen für den Verlauf einer sozialen Bewegung (McAdam u.a. 1996: 2). Die Literatur zu Mobilisierungsstrukturen ist im Wesentlichen durch zwei theoretische Perspektiven inspiriert. Den wichtigsten Einfluss übt die von McCarthy/Zald (1973, 1977) entwickelte Theorie der Ressourcenmobilisierung aus. Auf der anderen Seite rückt auch das »political process« Modell (Tilly u.a. 1975, Tilly 1978; McAdam 1999) Mobilisierungsstrukturen in den Blick. Beide Theoriestränge gehen davon aus, dass eine Bewegung bestimmte Ressourcen (z. B. Geld und Arbeit) benötigt, um handlungsfähig zu bleiben. Die Aggregation von Ressourcen erfordert jedoch die Entwicklung formaler Organisationen. Die Bedeutung dieser so genannten »Social Movement Organisations« (SMO) (McCarthy/Zald 1977: 1216) wird besonders im Ressourcenmobilisierungsansatz hervorgehoben. McAdam (1999: 44) auf der anderen Seite hebt die Bedeutung einer in der aufgebrachtten Bevölkerungsgruppe bereits vorhandenen Infrastruktur hervor, die benutzt werden kann, um Teile dieser Bevölkerung in eine organisierte Kampagne von politischem Massenhandeln einzubinden (vgl. auch Freeman 1973). Unter *Mobilisierungsstrukturen* werden daher in Anlehnung an McAdam, McCarthy und Zald (1996: 3) verstanden: »those collective vehicles, informal as well as formal, through which people mobilize and engage in collective action«.

Aus der Perspektive der Mobilisierungsstrukturen werden meso-level Gruppen, Organisationen und informelle Netzwerke in den Blick gerückt. Neben den so genannten »Social Movement Organisations« (SMOs) können sie Aktivisten-Netzwerke, Freundschaftsnetzwerke, Nachbarschaft, Arbeitsnetzwerke, Kirchen, Gewerkschaften, Berufsverbände und andere umfassen.

In dem Versuch, die empirischen Muster von Mobilisierungsstrukturen in kohärente Konfigurationen zu aggregieren schlägt McCarthy (1996: 145) vor, Mobilisierungsstrukturen nach ihrem Grad der Formalisierung und Zentralisierung sowie durch ihr formales Engagement in der Bewegung voneinander zu unterscheiden.

Tabelle 5: Dimensionen der Mobilisierungsstrukturen sozialer Bewegungen

	Nicht soziale Bewegung	Soziale Bewegung
Informell	Freundschaftsnetzwerke Nachbarschaft Arbeitsnetzwerke	Aktivistennetzwerke Erinnerungsgemeinschaften
Formell	Kirchen Gewerkschaften Berufsverbände	Soziale Bewegungsorganisation

Quelle: McCarthy (1996: 145)²²⁰

An dem am wenigsten formalisierten Ende des Kontinuums und unabhängig von der Bewegung stehen Familien und Freundschaftsnetzwerke sowie Netzwerke, die im Arbeitszusammenhang entstehen. Ebenfalls informell organisiert, jedoch formal der sozialen Bewegung zuzuordnen, sind Aktivistennetzwerke und so genannte »Erinnerungsgemeinschaften« (Woliver 1993).²²¹ Auf der formellen Seite der Mobilisierungsstrukturen, jedoch nicht direkt der Bewegung zuzuordnen, stehen beispielsweise Kirchen, Gewerkschaften und Berufsverbände. Schließlich lässt sich noch eine große

²²⁰ Die abgebildete Tabelle ist eine gekürzte Variante des Originals.

²²¹ Die Bedeutung von informellen Strukturen des alltäglichen Lebens für die Mobilisierung von sozialen Bewegungen wird von vielen Autoren hervorgehoben. Unter Bezeichnungen wie »subcultures of dissent« (Oberschall 1996) oder »micromobilization contexts« (McAdam 1988) werden in der Literatur über soziale Bewegungen eine Vielzahl von unterschiedlichen Bereichen in den Blick gerückt, in denen informelle oder wenig formelle Bindungen zwischen Personen eine Mobilisierung ermöglichen (McCarthy 1996: 143).

Vielfalt unterschiedlicher formeller Organisationen unterscheiden, die der sozialen Bewegung direkt zugehören. Dazu zählen auf der einen Seite die Bewegungsorganisationen in ihren unterschiedlichen institutionellen Formen. Angefangen mit unabhängigen lokalen auf ehrenamtlicher Arbeit beruhenden Gruppen, bis zur nationalen professionellen Organisationen (McCarthy 1996: 142 ff).

Zur Erfassung der Mobilisierungsstrukturen in der Diaspora ist es sinnvoll, die Erkenntnisse der Forschung über soziale Bewegungen mit migrationssoziologischen Konzepten zu ergänzen. Zur Beschreibung der Infrastruktur vieler Migrantengemeinden wurde hier das Konzept der »ethnischen Kolonien« entwickelt. Als ethnische Kolonien bezeichnet Heckmann »verschiedene, auf der Basis von Selbstorganisation entstandene Beziehungsstrukturen unter Einwanderern in einer bestimmten räumlich-territorialen Einheit« (Heckmann 1992: 97). Dabei kann »räumlich-territoriale Einheit« sowohl Nachbarschaft, Stadtviertel, Stadtgebiet oder metropolitaner Raum heißen. Entscheidend ist die Möglichkeit, in diesem Raum soziale Beziehungen aufzubauen und zu erhalten.

Mit dem Begriff der »Kolonie« knüpft Heckmann an frühere Einwanderungsforschung an, in der »sozial-kulturelle, religiöse und politische Organisationen, gemeinsame Wohnbezirke wie auch die Einwanderergruppe selbst« als Einwandererkolonie bezeichnet wurden.²²² Der historische Koloniebegriff beinhaltet drei miteinander verbundene Elemente: Eine ausgewanderte Gruppe erhält erstens »auf zunächst fremdem Territorium ihre *nationale Identität*«, zweitens die »Formen ihrer *ökonomischen und sozialkulturellen Organisation*« (Hervorhebung K.R.) und drittens siedelt sie in einem *Gebiet*, das jedoch nicht notwendigerweise abgeschlossen sein muss (Heckmann 1992: 96–97).

Die wichtigsten Strukturmerkmale von ethnischen Kolonien sind laut Heckmann neben der Verwandtschaft unter anderem ein »Vereinswesen, religiöse Gemeinden, politische Organisationen, informelle soziale Verkehrskreise und Treffpunkte, spezifisch ethnische Medien, schließlich eine ethnische Ökonomie« (Heckmann 1992: 98). Im Folgenden werden die für diesen Zusammenhang wichtigsten der von Heckmann genannten Elemente ethnischer Kolonien unter Einbeziehung neuerer Literatur systematisch vorgestellt.²²³

222 Vgl. Davie (1949), Mills u.a. (1967), Park/Miller (1969), Thomas/Znaniacki (1958).

223 Auf das Konzept der ethnischen Ökonomie wird an dieser Stelle nicht eingegangen. Es wird in Kapitel 9 ausführlicher besprochen.